Nr. 576. — Zweites Blatt.

Verantwortl. Redakteur: R. O. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis:
in Stettin monatlich 50 Pf., mit Botenlohn 70 Pf.,
in Deutschland vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., mit Botenlohn 2 Mk.

Anzeigen: die Kleinzeile oder deren Raum im Morgenblatt 15 Pf., im Abendblatt und Reklamen 30 Pf.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Donnerstag, 9. Dezember 1897.

Annahme von Anzeigen Kohlmarkt 10 und Kirchplatz 3.

Vertretung in Deutschland: In allen größeren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler, G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann. Elberfeld W. Thienes. Greifswald G. Illies. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg Joh. Nootbaar, A. Steiner, William Wilkens. In Berlin, Hamburg und Frankfurt a. M. Heinr. Eisler. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Vierte ordentliche Generalsynode.

Sitzung vom 8. Dezember.

Erster Gegenstand der Tagesordnung ist der Bericht der Kommission über den Entwurf eines Kirchengesetzes, betr. das Ruhegehalt der Organisten, Kantoren und Küster und die Fürsorge für ihre Hinterbliebenen. Derselbe wird angenommen.

Es folgt der Bericht der Kommission über die Anträge von Pommern, Sachsen, Westfalen, Schlesien und der Rheinprovinz, sowie eine Petition der Kreissynode Wusterhausen a. D. betr. die Beseitigung des Duells und Beerdigung der im Duell Gefallenen. Der Antrag der Kommission, über welche Konsistorialrath Professor Dr. Hering-Halle a. S. berichtet, geht dahin: I. Generalsynode erklärt in Uebereinstimmung mit den Provinzialsynoden, daß das Duell gegen Gottes Gebot ist. Sie betrachtet es als eine heilige Pflicht der Kirche, dem Duell mit den ihr zu Gebote stehenden Mitteln entgegenzutreten. Sie spricht Se. Majestät dem Kaiser und Könige für den Erlaß vom 1. Januar d. J., durch welchen eine Verminderung der Duelle angebahnt worden ist, ihren ehrerbietigsten Dank aus. Sie hegt, unter Anerkennung der auf einen vermehrten Schutz der persönlichen Ehre gerichteten Bestrebungen, zu dem Evangelischen Ober-Kirchenrath das Vertrauen, daß er auch fernerhin mit allem Nachdruck für die gänzliche Beseitigung des Duells eintreten werde. II. Die auf die Versagung der kirchlichen Beerdigung von im Duell Gefallenen und andern Maßregeln bezüglichen Anträge der Provinzialsynoden, soweit sie nicht etwa das zu erlassende Kirchenzuchtgesetz berühren, durch den Beschluß zu I Satz 2 für erledigt zu erachten. Berichterstatter Dr. Hering: Die Anträge der Provinzialsynoden seien die Wellen einer großen Bewegung, welcher unser Volk durchzieht, und die Generalsynode habe die Pflicht, auch ein Wort zu diesem wichtigen Thema zu sagen, nicht als theologische Versammlung, sondern als auserlesene Versammlung christlicher Männer, die sich einer die christliche Welt bewegenden Unsitte entgegenzustellen habe. Sie müsse sich vergegenwärtigen, daß wir gerade in der heutigen Zeit eine Volkseinheit sein sollen und das Standesbewußtsein nicht zur Standesüberhebung führen dürfe. Die von der Kommission vorgeschlagenen Sätze seien nach lebhaften Debatten als dasjenige entstanden, was man unter Rücksicht auf die geschichtliche Entstehung des Duells aussprechen zu können glaube. Das Duell sei gegen Gottes Gebot, denn Niemand sei so Herr seines Lebens, daß er es auf eine Karte setzen darf und man brauche doch nur daran zu denken, daß selbst die Obrigkeit das ihr zustehende Recht auf Sühne mit Blut nur auf einen alleräußersten Fall beschränkt habe. Einige in der Kommission haben von „Nothwehr" gesprochen und auf die in der Gesetzgebung vorhandenen Lücken bezüglich der Behandlung der Beleidigungssachen hingewiesen; die Kommission habe aber trotzdem diese Art der Selbsthülfe nicht für zulässig erachtet. Andere haben das Duell als Rechtsweg hingestellt, der zwar unvollkommen sei, aber gestattet werden müsse, da sich die Richter auch irren können. Nach Ansicht der Kommission könne aber das Duell kein Recht schaffen, da es vom Zufall, von körperlicher Geschicklichkeit und von Uebung in den Waffen abhänge. Wieder Andere haben darauf hingewiesen, daß wir doch in der Welt der Uebel leben und der Krieg ein Zeichen dafür sei, daß man vielfach Uebel hinnehmen muß, um großes Gut zu schützen, und die Standesehre sei auch ein sehr großes Gut. Auch dieser Argumentation habe sich die Kommission nicht angeschlossen, zumal sie meine, daß ein Stand, der das Duell habe, doch auch einen Ehrengerichtshof habe. Das Duell müsse klipp und klar als ein Verstoß gegen Gottes Wort, d. h. als Sünde bezeichnet werden; sie sei groß gezogen durch die Schuld der Gesellschaft und durch falsche Ehrbegriffe. Es gebe Stände, die durch ihre repräsentative Stellung nach außen, ihre Aufgaben, die sie im Staate zu leisten haben und durch eine gewisse Wahrhaftigkeit, sich gedrängt fühlen, den Glanz ihrer Standesehre mehr zu schützen, als Andere, die ein ebenso großes Ehrgefühl haben. Durch solche wesentlich nach außen sich wendende Ehre werde die Gefahr hervorgerufen, daß dabei vielfach die innere Ehre zu kurz käme. (Sehr wahr!) Es sei vorgekommen, daß auch Ehebrecher und Unzüchtige sehr reizbar in Bezug auf ihre Standesehre waren. (Sehr richtig!) Deshalb müsse die Generalsynode ihr Wort gegen das Duell so klar sprechen, daß kein Mißverständniß obwalten könne. Die Kommission habe es ferner für eine schöne Aufgabe erachtet, dem Kaiser den wärmsten Dank für seinen erquickenden Erlaß zu sagen, wobei sie der Hoffnung lebt, daß es Sr. Majestät gelingen möge, die in dem Erlasse ausgesprochenen Gedanken noch weiter zum Durchbruch und zur Wirkung kommen zu lassen. (Lebhafter Beifall.) Frhr. v. Maltzahn-Gültz erließ in seinem und mehrerer seiner Freunde Namen eine Erklärung, die dahin geht: Sie erkennen an, daß das Duell, wie jede andere Form des ernsthaften Waffenganges zu den Dingen gehöre, die aus dem Sündenfall gekommen sind. Dem weitgehenden Urtheile der Kommission über das Duell und die im Duell Gefallenen können sie nicht zustimmen. Da aber die Berathung im Plenum zu einer weiteren Klärung nicht führen würde, die Diskussion möglicherweise das auch von ihnen getheilte Verlangen nach Verringerung der Duelle behindern könnte, so verzichten sie auf Betheiligung an einer Debatte.

Es folgt der Bericht der 5. Kommission über a) die Mittheilung des Evangelischen Ober-Kirchenraths zu einem Beschluß der außerordentlichen Generalsynode, betreffend die Aufhebung der örtlichen Schulaufsicht über größere Schulsysteme und b) einen Antrag der westfälischen Provinzialsynode, betreffend Theilnahme der Geistlichen an der Schulaufsicht. Wegen vorgerückter Zeit wird die Debatte über diesen Gegenstand bis zur nächsten Sitzung vertagt.

Aus dem Reiche.

Wie aus Danzig gemeldet wird, ist die **Taufe des Kreuzers** „M" bis auf Weiteres verschoben. Sie findet vermuthlich am 21. Dezember statt. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der Kaiser der Taufe beiwohnt, da Besuch Westpreußens geplant ist. — Seit geraumer Zeit ist es den Halloren gestattet, Lerchen zu fangen, und jedesmal im Herbst senden sie einen Theil davon an die Mitglieder des preußischen Königshauses. Auch an **das Kaiserpaar** sind in diesem Herbste Lerchen gesandt worden, wobei gleichzeitig der Kaiserin zum Geburtstage gratulirt worden war. Die Kaiserin ließ jetzt folgendes Danktelegramm an die Salzwirker-Brüderschaft zu Halle absenden: „Ihre Majestät die Kaiserin und Königin haben mich beauftragt, der Salzwirker-Brüderschaft Allerhöchstihren herzlichsten Dank für die am 22. Oktober eingesandten Lerchen auszusprechen. Das Gedenken an den Geburtstag Ihrer Majestät seitens der Brüderschaft hat Allerhöchstdieselbe sehr erfreut. (gez.) Graf Keller." Der Kaiser ließ durch sein Zivilkabinet den Halloren ebenfalls für die erwiesene Aufmerksamkeit den herzlichsten Dank übermitteln. — Am 1. Dezember tagte in Berlin die vom **Verband deutscher Müller** eingesetzte Kommission zur Vertheilung der für die Wasserbeschädigten gesammelten Unterstützungsgelder. Aus freiwilligen Beiträgen und aus Mitteln des Verbandes standen 15 000 Mark zur Verfügung; es konnten 39 geschädigte Müller unterstützt werden. — Aus eigenartiger Veranlassung wurde dem Sohne eines Tischlermeisters in Eydtkuhnen die Berechtigung ertheilt, als **Einjährig-Freiwilliger auf Staatskosten** seiner Militärpflicht zu genügen. Der junge Mann beschäftigte sich schon seit mehreren Jahren aus eigenem Antrieb mit dem Bau einer Drehorgel, ohne auch nur die geringste Vorbildung zu diesem Berufe genossen zu haben. Da das eigenartige Kunstwerk nach dessen jetzt erfolgter Fertigstellung allgemeinen Beifall fand, ist er nun auf oben erwähnte Weise belohnt worden. — **Der Staatssekretär des Reichspostamts von Podbielski** ist als Jagdgast des Grafen Tschirschky-Renard im Schlosse zu Großstrehlitz in Oberschlesien eingetroffen. — Die Landessynode in Rendsburg nahm in namentlicher Abstimmung das **Pfarrbesoldungsgesetz** mit 68 gegen 19 Stimmen an. — Die gestern in Frankfurt a. M. eröffnete **Europäische Eisenbahn-Fahrplankonferenz** für den Sommerdienst 1898", deren Berathungen Präsident Becher von der hiesigen königlichen Eisenbahndirektion leitet, ist von 114 Eisenbahndirektoren und Dampfschifffahrts-Gesellschaften durch 131 Delegirte beschickt. Regierungsvertreter sind für die meisten europäischen Staaten anwesend. In der Plenarsitzung wurde beschlossen, die internationale Konferenz für den Winterdienst 1898—99 am 15. Juni k. J. in Antwerpen abzuhalten. Die Gruppenberathungen werden zwei Tage in Anspruch nehmen. — Dem Alldeutschen Verband in Mainz ist von der großherzoglichen Regierung mitgetheilt worden, daß der **Abg. Wolf aus Wien** als Redner nicht zugelassen werden könne. — Reichsgerichtsrath Stenglein kritisirte gestern im nationalliberalen Reichsverein zu Dresden scharf die **Militärstrafprozeßvorlage.** Die Versammlung erklärte, der Reichstag werde hoffentlich die schweren Mängel derselben beseitigen. — In Gleiwitz ist zwischen dem Oberbürgermeister Kreidel und dem Bürgermeister Miethe ein **scharfer Zwist** ausgebrochen. Der Bürgermeister hatte, der „Bresl. Ztg." zufolge, gegen den Oberbürgermeister wiederholt schwere Beschuldigungen erhoben, die sich als nicht zutreffend erwiesen. Als der Bürgermeister endlich in einer Sache eigenmächtig handelte, suchte der Oberbürgermeister um seine Pensionirung nach, und sechs Stadträthe legten gleichzeitig ihr Amt nieder. Die „Bresl. Ztg." berichtet über die Angelegenheit weiter: Bürgermeister Miethe hat nicht nur den Oberbürgermeister Kreidel, sondern auch den dortigen Landrath und noch eine dritte Persönlichkeit aus Anlaß dieser kommunalen Streitigkeiten zum Zweikampf fordern lassen. Oberbürgermeister Kreidel lehnte das Duell natürlich ab — soviel wir wissen, ist dies auch von Seiten des Landraths und der dritten geforderten Persönlichkeit geschehen —, konnte aber nicht verhindern, daß ihm nun noch der Kartellträger des Bürgermeisters Miethe, den er wohl etwas kurz abgefertigt hatte, eine Forderung übermitteln ließ. Daß dem Oberbürgermeister Kreidel, der allzeit ein militärfrommer Mann gewesen, diese Probe militaristischer Anschauungsweise so empfindlich nahe gebracht worden ist, darin wird man eine gewisse Ironie des Schicksals erblicken können. Inzwischen hat man sich in Gleiwitz bemüht, den Bürgermeister Miethe zum Rücktritt von seinem Amte zu bewegen, aber da er das volle Gehalt für zwölf Jahre, und darüber hinaus die Hälfte des Gehalts als Pension verlangte, so mußten alle Verhandlungen scheitern. So viel ist klar, daß für die beiden Männer, Oberbürgermeister Kreidel und Bürgermeister Miethe, gemeinsam innerhalb der Stadtverwaltung von Gleiwitz kein Raum mehr ist, daß einer von beiden wird weichen müssen. Daß sich die Wagschale zu Gunsten des Oberbürgermeisters Kreidel neigen wird, daran kann wohl kein Zweifel sein.

Deutschland.

Berlin, 9. Dezember. Ueber den Besuch des Prinzen Heinrich beim Fürsten Bismarck bringen die „Hamb. Nachr." folgende Einzelheiten: Der Prinz lehnte nach seiner Ankunft die Benutzung eines Wagens ab und ging trotz des Regens zu Fuß. Im Schlosse begrüßte Prinz Heinrich die Gräfin Rantzau und zog den Professor Schweninger in ein längeres Gespräch. Professor Schweninger gab die Auskunft, daß das Leiden des Fürsten zwar unbequem und schmerzhaft, aber eine wohlbegründete Hoffnung auf völlige Wiederherstellung in absehbarer Zeit vorhanden sei. Alsdann fand eine herzliche Begrüßung des Fürsten im Nebenzimmer statt. Der Fürst wehrte die Befürchtung des Prinzen, daß sein Besuch ihm schaden könnte, lebhaft ab und versicherte, zu einer derartigen Besorgniß sei durchaus kein Anlaß. Der Fürst zeigte bei der Frühstückstafel eine muntere Laune. Beim Abschied sagte Prinz Heinrich: „Ich darf doch auch die Stirn berühren, die mein Großvater so oft geküßt hat," und küßte den Fürsten auf Stirn und Wange. Der Fürst wünschte dem Prinzen eine gute Fahrt, guten Erfolg und eine gute Heimkehr. An der Schwelle des Hauses wandte der Prinz sich nochmals zurück und winkte dem Fürsten, der bis an den Eingang des äußersten Salons gekommen war, einen Abschiedsgruß zu.

Von Friedrichsruh aus stattete Prinz Heinrich dem Generalobersten Grafen Waldersee einen etwa einstündigen Besuch ab. Vor der Abfahrt von Altona begrüßte Prinz Heinrich das auf dem Perron aufgestellte Offizierkorps. Auf eine Ansprache des Grafen Waldersee, in der dieser dem Prinzen zu seiner bevorstehenden Reise „gutes Soldatenglück" wünschte, antwortete Prinz Heinrich, zu den Offizieren gewendet: „Ich danke Sr. Excellenz herzlich für die freundlichen Worte, die er in Ihrem Namen an mich gerichtet hat. Meine Herren, ich bitte Sie, mir glauben zu wollen, daß, wenn ich hinausgehe dorthin, wohin die Gnade des Kaisers mich sendet, ich es dem Kaiser danke, daß er dieses Vertrauen in mich gesetzt hat. Im Namen des Kaisers, zu seiner Ehre und zur Ehre des Vaterlandes werde ich meines Amtes walten. Se. Majestät der Kaiser lebe hoch, hoch, hoch." Kräftig stimmten die Offiziere in das Hoch ein. Nach kurzer herzlicher Verabschiedung setzte der Prinz seine Reise nach Kiel fort.

— Gestern Nachmittag empfing Kaiser Franz Josef in Wien den deutschen Admiral Köster sowie den Kronprinzen von Dänemark und stattete sodann dem Kronprinzen einen Gegenbesuch ab. Admiral Köster ist zur Theilnahme an dem Begräbniß des Admirals von Sterneck als Vertreter des deutschen Kaisers in Wien eingetroffen. Kurz vor Beginn der Trauerfeierlichkeit für Freiherrn von Sterneck legte der deutsche Admiral Köster im Namen des Kaisers Wilhelm und der deutsche Militärbevollmächtigte Graf Moltke im Namen der deutschen Marine prachtvolle Kränze mit weißen Schleifen auf den Sarg des verewigten Kommandanten der Marine nieder. Die Schleifen des Kranzes des Kaisers Wilhelm trugen die Inschrift: „Kaiser Wilhelm II.", jene des Kranzes der deutschen Marine die Worte: „Die kaiserlich deutsche Marine dem Freund und glorreichen Führer der in Freud und Leid verbundenen k. k. Marine."

— Es scheint nun gar keinem Zweifel mehr zu unterliegen, daß der Zwischenfall mit Haiti glücklich beigelegt ist. Alle Nachrichten stimmen auch darin überein, daß die kleine Republik die deutschen Forderungen bewilligt und uns die gewünschte Genugthuung gewährt hat. Ein amtliche Bestätigung ist ja allerdings bis zu dieser Stunde noch nicht eingelaufen; Herr v. Bülow oder der Reichskanzler werden wohl aber heute in der Reichstagssitzung einige Aufklärungen geben, wenn sie dazu bereits im Stande sind.

Der Streit mit China scheint ebenfalls glatt und rasch zu verlaufen. Die Regierung des himmlischen Reiches faßt sonst ihre Entschlüsse gewöhnlich nur sehr langsam und nach schwerfälligen Verhandlungen. Wenn Pekinger Depeschen der „Times" richtig sind, so haben sich die bedächtigen Chinesen angesichts des strammen Vorgehens Deutschlands diesmal aber doch etwas mehr beeilt. Wie es heißt, wollen sie alle unsere Forderungen anstandslos ebenfalls bewilligen und sogar die zeitweilige Abtretung des Hafens von Kiao-Tschau für die Zwecke unserer Marine genehmigen. Dieses Faustpfand, welches wir uns inzwischen dort thatkräftig genommen haben, werden wir jedenfalls behalten und zu vertheidigen wissen. Bei der Besetzung der Stadt Kiao-Tschau soll der Widerstand chinesischer Truppen mit Waffengewalt rasch abgewehrt worden sein; beglaubigte Nachrichten wird man darüber. aber erst noch abzuwarten haben. Das nach China bestimmte Geschwader wird am 15. d. Mts. unter dem Oberbefehl des Prinzen Heinrich absegeln, um unsere Interessen in Ostasien wahrzunehmen. Die besten Wünsche der deutschen Nation geben unserer Flotte das Geleit.

— Die unter dem 1. Dezember von den Herren Reichsrath Haßler-Augsburg und Woermann-Hamburg eingeladenen Vertreter von Handel, Industrie und Kleingewerbe waren gestern im Kaiserhof unter dem Vorsitze des Herrn Haßler zusammengetreten und beschlossen einstimmig, eine Kundgebung bezüglich der Frage der Verstärkung und Ausgestaltung der deutschen Kriegsflotte ins Werk zu setzen. Es wurde weiter beschlossen, zu diesem Zwecke einen Aufruf zur Betheiligung an einer Versammlung zu erlassen, die Donnerstag, den 13. Januar, Nachmittags 2 Uhr, in Berlin im großen Saale des Hotels Kaiserhof stattfinden wird.

— Die Aussichten der Marinevorlage lassen sich heute natürlich noch nicht mit voller Sicherheit voraussagen; immerhin sind auch jetzt schon Wahrscheinlichkeitsrechnungen möglich, deren Ergebniß von der Wahrheit nicht allzu entfernt bleiben dürfte. Bei voller Besetzung des Hauses würde, da einige Mandate erledigt sind, beziehungsweise durch erzwungene Abwesenheit ihrer Inhaber außer Betracht kommen, eine Stimmenzahl von 197 erforderlich sein, um die Annahme der Vorlage zu sichern. Unbedingte Anhänger zählt die Vorlage 137, nämlich 57 Deutschkonservative, 25 Reichsparteiler, 49 Nationalliberale und 6 Wilde. Die Eiertanzrede des Abgeordneten Dr. Lieber vom Dienstag darf man getrost so auffassen, daß seine Partei, der die Welfen und Polen jedenfalls folgen werden, bei einigem Entgegenkommen der Regierung ebenfalls für die Vorlage, auch für das Septennat, natürlich mit der vorgeschlagenen „Bindung" für die Regierung zu haben ist, d. h. die oben genannte Zahl würde noch um etwa 120 vermehrt werden, so daß eine gar nicht todt zu machende Majorität gesichert wäre, selbst wenn einige Antisemiten oder Landwirthebündler sich zur Opposition schlagen sollten. Zeigt die Regierung das vom Zentrum verlangte Entgegenkommen, und streicht sie auch den Lieberschen Kompromißantrag ein, so kann sie die Bewilligung der materiellen Forderungen schon heute als nahezu gesichert ansehen.

— Von den Abgg. Rickert und Genossen ist im Reichstage folgender Antrag eingebracht worden: Der Reichstag wolle beschließen: dem nachstehenden Entwurf eines Gesetzes wegen Abänderungen des Gesetzes, betreffend den Verkehr mit Butter, Käse, Schmalz und deren Ersatzmitteln, vom 15. Juni 1897 seine Zustimmung zu ertheilen: Einziger Artikel. Der § 4 wird, wie folgt, geändert: § 4. In Räumen, woselbst Butter oder Butterschmalz gewerbsmäßig hergestellt, aufbewahrt oder verpackt wird, ist die Herstellung, Aufbewahrung oder Verpackung von Margarine oder Kunstspeisefett verboten. Ebenso ist in Räumen, woselbst Käse gewerbsmäßig hergestellt, aufbewahrt oder verpackt wird, die Herstellung, Aufbewahrung oder Verpackung von Margarinekäse untersagt. Unter diese Bestimmung fällt nicht das Aufbewahren der für den Kleinhandel erforderlichen Bedarfsmengen in öffentlichen Verkaufsstätten, sowie das Verpacken der daselbst im Kleinhandel zum Verkauf gelangenden Waaren. Jedoch müssen Margarine, Margarinekäse und Kunstspeisefett innerhalb der Verkaufsräume in besonderen Vorrathsgefäßen und an besonderen Lagerstätten, welche von den zur Aufbewahrung von Butter, Butterschmalz und Käse dienenden Lagerstätten getrennt sind, aufbewahrt werden.

— Den Verlust des bisher nationalliberalen Landtagswahlkreises Fallingbostel-Soltau an die Freikonservativen sucht die freikonservative „Post" als das Ergebniß der nationalliberalen Politik gegen und des freikonservativen Eintretens für die Vereinsnovelle hinzustellen. Gegen diesen Versuch wendet sich die „Nat.-Lib. Korr.", indem sie über die Niederlage der Nationalliberalen ausführt: „Daß die Verhältnisse in Hannover außerordentlich schwierig geworden, daß der Nationalliberalismus bei dem sich jetzt wieder bekundenden perfiden Verhalten auf freikonservativer Seite und der kurzsichtigen Agitation der agrarischen Führer alle Mühe haben wird, eine wirklich nationale und wirthschaftlich ausgleichende Politik bei den nächsten Wahlen zu treiben, das haben die Nationalliberalen in Hannover selbst schon lange erkannt und danach gehandelt, wenn auch in Fallingbostel bei dem verbitternden Treiben der extremen Agraragitation ein Erfolg noch nicht eingetreten ist. Es wird aber nicht ohne klärende Wirkung bleiben, daß die freikonservative Führung diese Wahlmänner, die ihren Kandidaten zum Siege verholfen, als Stützen ihres reaktionären Treibens reklamirt. Auch wird es in der hannoverschen Wählerschaft begriffen werden, wo das hinaus will, wenn die freikonservative Geschäftsführung, die sich hütet, sich auf die bekannten Forderungen des Bundes zu binden, den Bund in Hannover freundlich ermuntert, sich weiter für sie zu bethätigen und ihr noch einige andere Wahlkreise zu apportiren. Dieses Verhalten der freikonservativen Parteiführung ist aber auch eine neue Mahnung nach dem Reichstag hin, allen Nachdruck auf das Vereinsnothgesetz zu legen; denn die Quertreibereien, die in dem Augenblicke, wo alle nationalen Elemente zusammengehalten werden sollen, durch Unterwühlung des Nationalliberalismus für eine überdies mit persönlichem Streberthum durchtränkte, reaktionäre Zerstörungspolitik Bahn zu schaffen bestrebt sind, müssen vor allem dies Ziel verlieren."

— Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: „Die über die jüngsten Personalveränderungen im auswärtigen Dienst und besonders über die Ernennung des Freiherrn von Rotenhan zum Gesandten in Bern laut gewordenen Vermuthungen entbehren der Begründung. Freiherr von Rotenhan ist 7 Jahre lang Unterstaatssekretär im auswärtigen Amte gewesen, und es ist nur natürlich, daß er selbst den Wunsch hatte, wieder im äußeren diplomatischen Dienst thätig zu sein, weshalb ihm der Posten in Bern, der zu unseren wichtigsten Gesandtenposten gehört, übertragen wurde."

— Das von der Volksvertretung wiederholt anerkannte Bedürfniß der Aufbesserung der Soldatenkost und insbesondere der Gewährung einer Abendkost hat nun auch in dem nächstjährigen Etat eine greifbare Gestalt gewonnen. Dieser wirft für das preußische Kontingent an Mehrkosten 7 128 015 Mark, einschließlich 75 600 Mark auf Feuerung zur Herstellung einer warmen Abendkost, für das sächsische 675 593 und für das würtembergische 491 396 Mark aus. Bemerkenswerth ist dabei, daß die Gewährung der Verpflegung statt wie bisher auf 360, fortan auf volle 365 Tage berechnet ist. Die der Mehrforderung zu Grunde gelegte, dem Etat beigegebene Denkschrift betont, daß die in der Hauptsache bereits seit 1858 bestehenden Portionssätze für die tägliche Beköstigung des Soldaten unter den heutigen Verhältnissen, wo die Lebenshaltung aller Gesellschaftsklassen sich bedeutend gehoben habe, nicht mehr ausreichend erscheine, daß die Anforderungen an die körperlichen Leistungen des Soldaten eine beträchtliche Steigerung erfahren haben und durch den größeren Kräfteverbrauch auch eine bessere Ernährung geboten sei, sowie endlich, daß Autoritäten auf dem Gebiete der Physiologie die zeitigen Portionssätze gegenüber den nothwendigerweise dem Soldaten zuzuführenden Tagesbedarf an Nährstoffen als unzulänglich erachtet haben.

— Für Erleichterungen in der Vieheinfuhr tritt die „Allg. Fleischerztg." ein. Sie geht von der Thatsache aus, daß Deutschland nicht entfernt im Stande ist, seinen Bedarf an Vieh durch Selbstproduktion zu decken, eine Thatsache, die nach beinahe völliger Schließung der Grenzen zu den enorm hohen Vieh- und Fleischpreisen geführt hat, über die man jetzt so bitter klagt. Noch ein zweites hat die Schließung der Grenzen ergeben, nämlich daß sie keineswegs einen Schutz gegen die Seuchengefahr bildet, die man durch sie beseitigen wollte. Gerade nach der Grenzsperre haben die Seuchenerkrankungen ganz unverhältnißmäßig zugenommen. Angesichts dieser beiden Thatsachen, die noch mit den billigen Preisen für amerikanisches oder gar australisches Fleisch in London illustrirt werden, fordert die „Allg. Fleischerztg." von der Regierung, in Rücksicht auf die Ernährung der heute die Mehrzahl bildenden Industriebevölkerung Deutschlands nun endlich eine Erleichterung in der Vieheinfuhr eintreten zu lassen.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 8. Dezember. Die „Neue Freie Presse" meldet: Die Verhandlungen der Regierung mit den Parteien sind für jetzt ganz abgebrochen. Der Ministerpräsident Freiherr von Gautsch erklärte heute dem Abgeordneten Dr. Funke als dem Vertreter der Linken, daß die Regierung derzeit die Verhandlungen mit den Parteien des Parlaments nicht fortzusetzen gesonnen sei, daß sie aber ernstlich gewillt sei, so bald als möglich parlamentarische Zustände wiederherzustellen. Es wird nunmehr die Entscheidung des Kaisers über die Quote, nach welcher Oesterreich und Ungarn zu den gemeinsamen Auslagen beizusteuern haben, eingeholt werden. Die Entscheidung wird, wie man allgemein annimmt, den status quo, das ist die Quote von 70 zu 30, auf die Dauer eines Jahres aufrechthalten. Das Ausgleichsprovisorium, das Budgetprovisorium und die Rekrutenaushebung werden durch kaiserliche Verordnung auf Grund des § 14 des Staatsgrundgesetzes bestimmt werden. In der parlamentslosen Zeit will die Regierung Verhandlungen über die Regelung der Sprachenfrage in Böhmen und Mähren mit den Führern der Parteien führen. Es soll insbesondere versucht werden, den berechtigten Einwendungen der Deutschen gegen die Doppelsprachigkeit der Beamten im deutschen Sprachgebiete Böhmens Rechnung zu tragen. Angesichts der Erregung in Prag erscheint die Einberufung des böhmischen Landtages im Laufe des Dezember als ausgeschlossen, da für die persönliche Sicherheit der deutschen Abgeordneten Niemand eine Garantie übernehmen könnte. Die deutsche Fortschrittspartei und die deutsche Volkspartei werden in den allernächsten Tagen ein Manifest an das deutsche Volk erlassen.

Frankreich.

Paris, 8. Dezember. Die Dreyfus-Partei erklärt sich mit den Ergebnissen der gestrigen Senatssitzung vollkommen zufrieden. Scheurer besuchte heute Billot, welcher sein Schulkollege ist; Billot versicherte, der Prozeß Esterhazy werde öffentlich verhandelt werden, wogegen Scheurer sich anheischig machte, zu beweisen, daß Esterhazy das „Bordereau" geschrieben habe. Mathieu Dreyfus verblieb drei volle Stunden im Bureau des Militärauditeurs Ravary.

Türkei.

Kanea, 8. Dezember. Die Aufständischen schossen auf die Festung Kissamo; die türkische Garnison erwiderte das Feuer, welches eine Stunde dauerte. Die Aufständischen in Kandia versuchten, sich der Heerden zu bemächtigen, wurden aber zurückgeschlagen. — Etwa 1000 Aufständische von Sphakia belagerten das christliche Dorf Perivolaki, um einen Mord zu rächen. Es kam zu einem sehr heftigen Kampfe, dessen Ausgang noch nicht bekannt ist.

Die Stadt Tanga in Deutsch-Ostafrika.

Der Missionar Döring, der vier Jahre lang in Neu-Bethel in Usambara thätig war, während dieser Zeit aber nicht einmal an die Küste kam, mußte vor einiger Zeit Krankheits halber Afrika verlassen und nach Europa zurückkehren. Er beschreibt in den „Nachr. aus der ostafrik. Mission" den Eindruck, den auf ihn das jetzige Tanga, wohin er von Muhesa mit dem Sonnabend-Personenzug der Usambarabahn gekommen war, gemacht hat. Wir entnehmen seiner Schilderung Folgendes:

Ziemlich spät kamen wir in Tanga an und stiegen aus. Verwundert sah ich mich um. „Ist das Tanga?" kam es unwillkürlich über meine Lippen. Von alle Dem hatte ich ja noch nichts gesehen, als ich vor vier Jahren in der afrikanischen Wildniß verschwand. Das hellerleuchtete Stationsgebäude, die vielen Lichter um mich herum, die Straßen der Stadt, wie hatte sich dies Alles so schnell verändert! Das alte Tanga war völlig verschwunden und ein neues Tanga an seine Stelle getreten. Wir gingen zur Missionsstation; auch sie hat entschieden gewonnen durch den Neubau des Hauses von Geschwister Gerdes. (In der Mission übernachtet Döring; am anderen Tage besichtigt er genau die Stadt.) War Tanga früher ein winkliges und schmutziges Araber- und Suahelistädtchen gewesen, in das man nicht gern ging, weil es gar zu unangenehm roch, und hatte es oft darin ausgesehen, als wären die Häuser Ruinen und die Plätze Stellen, an denen man Schutt abladen kann, so war das Alles verschwunden. Wir schritten durch breite, wohlangelegte Straßen, die mit Bäumen besetzt waren in langen Reihen; schöne, luftig gebaute Europäerhäuser standen zur Seite, Haus an Haus oder Villa an Villa. Durch Promenaden kamen wir auf weißen Wegen mit dunkelgrünen Einfassungen und freuten uns des tiefen Schattens der mächtigen Mangobäume. Zahlreiche Brunnen sind angelegt; aus ihnen schöpften die Negerfrauen ihr Wasser und trugen es heim auf dem Kopf, theils in Thonkrügen, theils in großen Blechgefäßen. Auch die Markthallen machten mir Freude, der Fußboden zementirt, das Dach aus Wellblech auf weißen Säulen. Da hockten die Inder mit ihren Frauen und Kindern, immer bereit, die vor ihnen liegenden Waaren zu verkaufen. Haufen von Reis, Hirse und Mais, aufgeschüttet auf Matten; auch Apfelsinen und Mandarinen, Bananen, Feigen, Datteln, Kokosnüsse in Menge; dann die getrockneten Fische, vor Allem der übelriechende Haifisch, und die geschlachteten Hammel, Ziegen und Rinder. Dann die Kramläden mit Streichhölzern, Spiegeln, Messern, Seife, Kleidern, Mützen, Schirmen, Düten voll Salz und Zucker, Zigarretten und sonstigen Dingen, die das Herz der Neger erfreuen und ihre Kauflust reizen. Es giebt ja viel zu verdienen, namentlich wenn Karawanen aus dem Innern angekommen sind. Dann ist ein buntes Treiben in Tanga und sieht man die verschiedensten Gestalten und Trachten und hört die verschiedensten Sprachen. Auch der katholischen Mission machten wir einen Besuch. Sie ist erst vor Kurzem aufgebaut und liegt am anderen Ende der Stadt der evangelischen Mission gegenüber, durch den Hafen von ihr getrennt. Ebenso hat sich die englische Universitätenmission aus Magila in Tanga angebaut, um durchreisende Missionsgeschwister zu beherbergen und den an die Küste gegangenen Christen einen Halt und Sammelpunkt zu gewähren. Durch das Viertel der Inder und Neger kehrten wir zurück. Auch hier sind die Straßen breit, grade und sauber. Jedes Haus ist nach bestimmtem Plan gebaut und in Ordnung gehalten, die Wände aus Baumstämmen und Lehm, mit Kalk verputzt, das Dach mit ineinander geflochtenen Palmenblättern gedeckt. Jedes Haus hat vorn eine erhöhte Veranda, in der die Bewohner auf geflochtenen Matten ruhen. Tanga kann sich sehen lassen. Auch die Mission liegt sauber und freundlich da; die kleinen Häuschen der Christen sind alle weiß getüncht. Dann das Krankenhaus und die beiden Wohnhäuser der Brüder im rechten Winkel zu einander gebaut, einen großen Hof bildend, auf dem ein Mangobaum steht mit riesigen Kronen. Das Ganze umgeben von Gärten und Aeckern, von Bananen und Palmen, an deren Zweige die bunten Webervögel ihre Nester hängen.

Ueber Kassenrevisionen

erhält das „Berl. Tagebl." von einem Kontrolleur einer sehr ausgedehnten Sparkasse in der Provinz Sachsen folgende ungemein beachtenswerthe Zuschrift:

„In Folge des wiederum vorgekommenen Falles, daß bei einer größeren städtischen Sparkasse Fehlbeträge in Höhe von ca. 153 000 Mark erst nach dem Tode eines Beamten entdeckt wurden, und daß diese Fehlbeträge trotz Gegenkontrolle und trotz ordentlicher und außerordentlicher Revisionen Jahrzehnte lang unentdeckt geblieben sind, haben wir einen Vertrauensmann veranlaßt, an geeigneter Stelle Erkundigungen einzuziehen, wie solche Fälle überhaupt zu Stande kommen können. Ein Sparkassenbeamter war so freundlich, seine in jahrelangem Geschäftsverkehr gewonnenen Erfahrungen mitzutheilen. Die Ergebnisse dieser Erörterungen zwischen unserem Vertrauensmann und dem betreffenden Beamten sind in den nachfolgenden Sätzen zusammengefaßt: „Wie es möglich war, daß solche hohen Unterschlagungen, wie sie bei der städtischen Sparkasse in Eilenburg vorgekommen sind, ohne Mitschuld eines Zweiten lange Jahre hindurch unentdeckt bleiben konnten, trotzdem allen Vorschriften in Bezug auf Kontrolle Genüge geschah, darüber kann ich Ihnen um so genauer Auskunft geben, als ich über den Eilenburger Fall einigermaßen orientirt bin. Ich muß aber hier etwas weiter ausholen: Unterschlagungen kommen im Verhältniß zu der großen Zahl der vorhandenen Kassen im Großen und Ganzen nicht zahlreich vor, wo aber Defrauden trotz Gegenkontrolle vorkommen, liegt es an der unrichtigen Geschäftseintheilung. Daß zwei Beamte Fälschungen und Unterschlagungen mit beiderseitigem Einverständniß begehen, gehört zu den seltensten Fällen.

Die vorkommenden Unterschlagungen werden in der Mehrzahl von solchen Personen begangen, welche nach oben das größte — richtiger gesagt blindes — Vertrauen genießen, nach unten, d. h. den niedriger gestellten Beamten gegenüber fast unnahbar sind, so auch in E. Der betreffende Stadtrath galt als ein tüchtiger Beamter, hat den Jahresabschluß der Sparkasse selbst gemacht, hat mit dem Publikum — natürlich außerhalb des Kassenlokales — verkehrt, hat Buchungen angeordnet, Verzeichnisse der Hypotheken geführt u. s. w. u. s. w., kurzum, er ließ Keinen in seine Karten sehen, von einer Kontrolle war nicht die Rede, der Rendant hatte keine Uebersicht, schwebte sozusagen zwischen Himmel und Erde. Der Rendant wird auch schließlich kein Verantwortungsgefühl gehabt und sich gesagt haben, es wird ja so und nicht anders verlangt. Hätten alle Handlungen im Kassenlokal stattgefunden, und wären alle Bücher den anderen Beamten auch zugänglich gewesen, so würden auch die Unterschleife gleich entdeckt worden sein. Die Schuld an diesen Vorkommnissen in E. trifft einzig allein die Verwaltungsbehörde selbst wegen unrichtiger Geschäftseintheilung. So ähnlich verhält es sich noch bei vielen Kassen, der erste Beamte genießt ein unbegrenztes Vertrauen, der zweite Beamte, der zur Kontrolle da sein soll, hat eine ganz untergeordnete Stellung, mag er nun Gegenbuchführer, Kontrolleur, Buchhalter oder Assistent benamset sein, eine Instruktion existirt für ihn in der Regel nicht, und so ist derselbe in mehr als einer Beziehung von dem ersten Beamten abhängig. Zur Gewährleistung einer richtigen Gegenkontrolle ist es aber unbedingt nöthig, daß der zweite Kassenbeamte dem ersten annähernd gleichgestellt wird und von demselben nicht abhängig ist, da es hierbei aber ohne Gehaltsaufbesserung nicht abgehen kann, so wird fast keine Kommunalbehörde hierzu die Initiative ergreifen; meiner Ansicht nach kann nur auf gesetzlichem oder im Aufsichtswege Wandel geschaffen werden. Bezüglich der Besoldung der Kassenbeamten wird von manchen Kommunalbehörden überhaupt noch viel gesündigt. Ich will hier nur zwei Beispiele anführen; bei einer großen Kasse bezieht ein Kontrolleur, welcher Familienvater ist, ein Gehalt von 1500 Mark; wenn derselbe eine kleine Gehaltserhöhung haben will, muß derselbe händeringend die Unzulänglichkeit seines Gehalts betheuern, obwohl der Rendant hier 4500 Mark bezieht; ferner ist mir ein Fall bekannt geworden, daß in einer Stadt von 10 000 Einwohnern ein junger Mann, welcher 50 Mark monatliche Remuneration bezieht, vertretungsweise mit der Verwaltung der Stadtkasse betraut war. Solche Zustände dauern fort, bis einmal eine Katastrophe eintritt, hinterher wird riesig lamentirt, aber nach den Hauptschuldigen nicht gesucht."

Die Ansichten dieses erfahrenen Sparkassenbeamten werden voraussichtlich in vielen Kreisen Zustimmung finden. Gut wäre es, ihnen auch seitens der Behörden Nachdruck zu verleihen.

Stettiner Nachrichten.

* **Stettin**, 9. Dezember. Durch Bekanntmachung des königlichen Hauptsteueramts II wird darauf hingewiesen, daß alle im laufenden Jahre in Geltung gewesenen Pacht- und Miethsverträge sowie auch antichretische Verträge, wenn der Miethszins auf die Dauer eines Jahres berechnet, mehr als 300 Mark beträgt, steuerpflichtig sind. Die Verpächter oder Vermiether haben im kommenden Januar ein Verzeichniß der noch nicht versteuerten Verträge bei demjenigen Steueramt einzureichen, in dessen Geschäftsbezirk die Grundstücke belegen sind. Formulare für Pacht- und Miethsverträge sind unentgeltlich von allen Hauptämtern, Steuerämtern und Stempelvertheilern zu beziehen.

— Die Dampfschiffsverbindung zwischen Bornholm und Deutschland, die seit vielen Jahren von den Bornholmern angestrebt worden war, dann aber ohne jede Unterstützung von der Stettiner Rhederei J. F. Bräunlich im Jahre 1894 hergestellt wurde und von ihr bisher allein unterhalten worden ist, hat in den letzten Jahren eine so große Zahl von Passagieren befördert, daß sich die Rhederei entschlossen hat, vom nächsten Jahre ab eine tägliche Verbindung von Stettin aus einzurichten.

— Das amtliche Organ des deutschen Kriegerbundes, die „Parole", veröffentlicht einen Aufruf zur Zeichnung von Beiträgen zur Weihnachtsbescheerung für bedürftige Wittwen von Veteranen aus den Befreiungskriegen. Von den Kämpfern selbst lebt nur noch einer, der 103 Jahre alte Rentner August Schmidt in Wolgast. Von den Frauen der alten Veteranen leben jedoch noch eine große Anzahl und zwar fast durchweg in recht bedrängten Verhältnissen. Diesen Frauen, die meist im Alter von 70 bis 90 Jahren stehen, die Noth des Lebens zu lindern und eine Dankesschuld an die verstorbenen Kämpfer für Deutschlands Freiheit abzutragen, ist die Sammlung bestimmt. Wenn die Spenden warmherziger Patrioten reichlich genug eingehen, werden auch bedürftige Töchter der alten Veteranen unterstützt werden können. — Spenden nimmt entgegen das Bureau des deutschen Kriegerbundes, Berlin W. 62, Kurfürstenstraße 97.

— In der Sitzung des Bezirksvereins vor dem Berliner Thor am 10. d. M., Abends 9 Uhr, kommen wichtige Angelegenheiten zur Besprechung und Verhandlung, welche weitere Kreise der Bewohner dieses Stadttheils interessiren dürften. Wir laden daher an dieser Stelle noch besonders zum Besuche der Sitzung ein.

— Ueber das Vermögen der Handlung Metzel und Paetsch, Inhaber Kaufmann Friedrich Metzel hierselbst, ist das Konkursverfahren eröffnet worden. Anmeldefrist: 15. Februar.

— In dem Laden des 50 Pfennig-Bazars Berliner Thor Nr. 4 entstand heute Mittag Feuer, welches zwar durch die schnell herbeigerufene Feuerwehr bald gelöscht wurde, doch an den Waaren erheblichen Schaden verursacht halte.

* Dem „Zentralverband für die Stettiner Vereins-Armenpflege" ist von Herrn Restaurateur Waliczek, dem Pächter des Neuen Rathskellers, ein Betrag von 82 Mark überwiesen worden. Möge das gute Beispiel recht viele Nachahmung finden!

* In der Schulzenstraße wurde gestern Abend einem Dienstmädchen das Portemonnaie mit etwa 7 Mark Inhalt aus der Tasche gezogen.

* Aus einem Bogislavstraße 52 belegenen Materialwaarengeschäft wurde in vorletzter Nacht eine größere Menge Kolonialwaaren im Werthe von etwa 90 Mark mittelst Einbruchs gestohlen. Auf Ermittelung der Diebe ist eine Belohnung ausgesetzt.

Stadttheater.

Auber's komische Oper „Des Teufels Antheil" ist hier seit vielen Jahren nicht mehr gegeben worden, sodaß dieselbe nahezu in Vergessenheit gerathen war, eine Neueinstudirung des anmuthigen Werkes darf deshalb als eine dankenswerthe Bereicherung des Repertoires gelten. Die gestrige Aufführung der Oper ging unter Leitung unseres bewährten ersten Kapellmeisters Herrn Erdmann flott von Statten und hinterließ den denkbar besten Eindruck. Das Hauptverdienst an dem Erfolg des Abends fiel freilich Frl. Königsstätter zu, welche in der Rolle des „Carlo Broschi" reiche Gelegenheit fand, ihre schon des öfteren an dieser Stelle gerühmten Vorzüge in die Erscheinung treten zu lassen, ihr Spiel war natürlich und frisch und ihr Gesang übte nicht nur auf den kranken König, sondern auch auf das Publikum eine zauberhafte Wirkung aus. Von den übrigen Mitwirkenden ist besonders Herr Krauße mit Anerkennung zu nennen, er sang seinen „Rafael" tadellos und stattete dabei die Partie mit feinem Humor aus, doch will dem Künstler das Sprechen nicht immer gelingen, die Worte kommen dann oft überhastet und undeutlich hervor. Die Herren Engelmann (König) und Lohfing (Großinquisitor), sowie Frl. Felden (Königin) bewährten sich in ihren Rollen als tüchtige Kräfte. Herr Tholke, der sich auch um die Regie verdient machte, gab den „Gil Vargas" mit höchst wirksamer Komik wieder. Als „Casilda" sahen wir Frl. Cordes zum ersten Mal in einer etwas größeren Partie hervortreten und gewannen wir von dem Können der jungen Dame eine recht gute Meinung, die Stimme erscheint zwar nicht sehr umfangreich, aber wohlgebildet und von angenehmer Klangfarbe, die Tonbildung ist rein und sicher, sodaß die Sängerin allen berechtigten Anforderungen zu entsprechen vermag. Das Spiel wird noch etwas durch eine merkliche Abhängigkeit vom Taktstock beeinträchtigt, doch dürfte dieser kleine Mangel sich mit der Zeit von selbst verlieren. M. B.

Aus den Provinzen.

§ **Stralsund**, 8. Dezember. Ueber das Vermögen des Viktualienhändlers C. Frenck hierselbst ist das Konkursverfahren eröffnet. Verwalter der Masse ist Rechtsanwalt Hagemeister.

F. **Zingst**, 8. Dezember. Schon seit Jahren hat sich das Bedürfniß auf Erweiterung der hiesigen Badeanlagen herausgestellt, nun hat sich auch die Gemeindevertretung mit dieser Angelegenheit beschäftigt und beschlossen, eine Anleihe in Höhe von 30 000 Mark für Badezwecke aufzunehmen und zwar sollen die Badeanstalten von der Gemeinde angelegt und ein Warmbad erbaut werden. Die Anleihe soll durch Amortisation gedeckt werden.

.. 4 **Greifenberg**, 8. Dezember. Es werden jetzt Vorarbeiten zur Erbauung einer Schmalspurbahn von Zimmerhausen über Trieglaff nach der Bahnstation Batzwitz, ca. 8 Kilometer Länge, ausgeführt, die die Besitzer der genannten Güter, die Herren von Blankenburg und Landschaftsrath von Thadden, machen lassen, welche auch diese Bahn bauen werden. Beide Besitzungen haben sich der Zuckerfabrik angeschlossen und bauen größere Flächen mit Zuckerrüben an, auch hat Zimmerhausen eine sehr leistungsfähige Brennerei, so daß also diese Bahn hauptsächlich zum Transport der genannten Produkte soll benutzt werden.

Stolp, 8. Dezember. In der heutigen Versammlung des Bundes der Landwirthe wurde auf Vorschlag des Landtagsabgeordneten Generallieutenant Excellenz v. Heydebreck der bisherige Reichstags- und Landtagsabgeordnete Hofbesitzer Will-Schwesslin fast einstimmig zum Kandidaten für die nächste Reichstagswahl aufgestellt.

Gerichts-Zeitung.

* **Stettin**, 9. Dezember. Eine besonders für Vereinsleiter interessante Anklage beschäftigte heute das hiesige Schöffengericht. In der Generalversammlung des „Stettiner Konsum- und Sparvereins" vom 7. April d. Js. wurde nach Erledigung des geschäftlichen Theiles der Tagesordnung vom Mitglied Ohl die Frage angeregt, ob am 1. Mai ein völliger oder theilweiser Schluß der Vereinsfilialen erfolgen solle, ähnlich wie dies am 22. März anläßlich der Zentenarfeier geschehen sei. Da in der Erörterung der erste Mai als „Arbeiterfeiertag" eine Rolle spielte, so fand die Staatsanwaltschaft hierin eine Verletzung derjenigen Bestimmungen des Genossenschaftsgesetzes, welche eine Diskussion über politische Angelegenheiten in den Generalversammlungen verbieten. Deshalb mußten sich heute die Vorstandsmitglieder des „Konsum- und Sparvereins": Buchdruckereibesitzer Herbert, Schlosser Kunze, Metallarbeiter Schmidt und Stadtsekretär Noack wegen Uebertretung der vorgedachten Bestimmung vor Gericht verantworten. Die Angeklagten suchten unter Beweis zu stellen, daß die Erörterung über die Maifeier erst nach Verlesung des Protokolls, also außerhalb des Rahmens der Generalversammlung stattgefunden habe. Das Gericht gelangte jedoch zu einer gegentheiligen Auffassung der Sachlage und verurtheilte die Angeklagten Herbert, Kunze und Noack zu einer Geldstrafe von je zehn Mark. Schmidt wurde freigesprochen, da derselbe in jener Versammlung erst zum Vorstandsmitmitglied gewählt worden war, die Funktionen eines solchen aber noch nicht übernommen hatte.

— Der dritte Senat des Oberverwaltungsgerichts unter dem Vorsitz des Senatspräsidenten Rommel hat am 8. d. M. zum ersten Male entschieden, daß die Beiträge für die Landwirthschaftskammern auch von Pfarrländereien zu zahlen seien; die Nießbraucher dieser Ländereien hätten das Wahlrecht für die Landwirthschaftskammern.

Düsseldorf, 8. Dezember. Der Volksschullehrer van der Heuvel aus M.-Gladbach, der die seiner Obhut anvertrauten kleineren Schulkinder wiederholt in der gröblichsten Weise durch Stockschläge mißhandelte, wurde von der hiesigen Strafkammer wegen vorsätzlicher Körperverletzung im Amte zu 4 Wochen Gefängniß verurtheilt.

Gera, 8. Dezember. Der 18 Jahre alte Handarbeiter Oelschlägel, der wegen Raubmordes, begangen am 9. September an dem Viehhändler Hanemann bei Wurzbach, zum Tode verurtheilt war, wurde heute früh durch Scharfrichter Reindel hingerichtet.

Rom, 8. Dezember. Der Prozeß der Prinzessin Elvira von Bourbon gegen ihren Vater Don Carlos auf Herausgabe ihres Erbtheils wurde auf das Frühjahr vertagt.

Vermischte Nachrichten.

— Schilderungen aus Prag geben ein erbauliches Bild von dem Umfange der nothwendig gewordenen und noch immer nicht abgeschlossenen Verhaftungen sowie der verübten Plünderungen. Es heißt darüber im „Prager Tagbl.": „Da die Räume des Strafgerichts nicht hinreichen, um eine so große Menge von Inquisiten aufzunehmen, mußte an die Enthaftung solcher Leute geschritten werden, welche, ohne fluchtverdächtig zu sein, bereits verhört worden sind, und sich blos wegen dieses oder jenes Vergehens zu verantworten haben werden. Denn noch immer langen aus dem Sicherheitsdepartement im Strafgerichte neue Schübe von Verhafteten ein. In den Wohnungen der Verhafteten werden bei Tag wie bei Nacht Hausdurchsuchungen vorgenommen, zu welchen auch, da die Polizeiorgane nicht hinreichen, Militärpatrouillen unter Führung eines sicherheitsbehördlichen Organs verwendet werden. Die Untersuchungen beim Strafgericht werden mit der größten Beschleunigung geführt; dort, wo seitens der Beschuldigten Geständnisse vorliegen, werden die Hauptverhandlungen sofort angeordnet."" Von Montag früh bis Dienstag Morgen wurden allein weitere 48 Verhaftungen vorgenommen. Immerfort werden noch geraubte Gegenstände aufgefunden. Einer der Plünderer hatte zwölfhundert Frauenunterröcke, mehrere hundert Handtücher, Matratzen, Betten, viele Säcke Mehl, Hülsenfrüchte, sechs Pfandbriefe 2c. in einem Neubau versteckt. In welchem Maße Einzelne durch die Gewaltthätigkeit geschädigt worden sind, läßt sich ermessen, wenn man hört, daß einem einzigen Kaufmanne in Zinzkow Folgendes geraubt wurde: 12 Sack Mehl, 12 Sack Hülsenfrüchte, 1 Sack Kaffee, 72 Zuckerhüte, 1 Sack Zucker, 1 Faß Pflaumenmus, 4 Kisten Zündhölzchen, 1½ Fässer Petroleum, 200 Flaschen Wein, 60 Schubläden mit unterschiedlichen Waaren, 2 Pulte, 1 Ständer auf Brod, 6 Pfandbriefe der Hypothekenbank, aller Schmuck und sämtliche Kleider, 400 Bände Bücher, alle Decken, Matratzen und Bilder, 100 Säcke Kartoffeln und die gesamte Wohnungseinrichtung.

— [Ein ökonomisches Talent.] Die „Montagsrevue" erzählt von einer interessanten Theaterdame mit Feueraugen, die einmal verwittwet, einmal geschieden, jetzt eheschen in Wien der Kunst lebt, Folgendes: Ein galanter Kaufmann der inneren Stadt lehnte es ab, den Seidenstoff, den sie für ein Kleid kaufen wollte, bezahlt zu nehmen. Durch eine Kette von Zufälligkeiten kommt die Gemahlin des kunstliebenden Konfektionärs, die rüstig im Geschäfte mitthut, dahinter. Er zerstreut jeden Verdacht durch die einfache Erklärung, daß die Schauspielerin den Stoff auf Kredit genommen hat und die fälligen 50 Fl. ehestens bezahlen wird. Sie tadelt seinen Leichtsinn, solche Kreditgeschäfte zu machen, aber immerhin wurden dadurch die dräuenden Wolken verscheucht. Die Frau achtet aber scharf auf alle Vorgänge im Geschäfte und Woche um Woche brachte sie die Schuld der Schauspielerin zur Sprache und drängte endlich darauf, die Sache einem Advokaten zu übergeben. Der zeitweilige Mäcen in der Klemme sucht die angebliche Schuldnerin auf, gesteht ihr seine Pein und übergiebt ihr 50 Fl. mit der Bitte, eine Stunde später in den Laden zu gehen und, da er absichtlich nicht dort sein wird, seiner Frau die Rechnung zu bezahlen. Die Schauspielerin nimmt das Geld, sucht die Frau des Kaufmanns auf, bittet sie um eine Unterredung unter vier Augen, klagt ihre schlechte Lage, beweist ihr, daß im Falle einer Klage selbst die Spesen verloren wären und offerirt ihr einen Ausgleich von 30 Fl. Die resolute Geschäftsfrau greift rasch zu, quittirt den Ausgleich und erzählt dem heimkehrenden Manne triumphirend, welch ein gutes Geschäft sie im Grunde gemacht hat. Er traute kaum seinen Ohren, sah sie groß an und da seine Frau es wünschte — freute er sich darüber... Wenn die Schauspielerin wenigstens diskret gewesen wäre.

— [Nanu!] Am 1. Dezember stand in einem Berliner Blatt folgendes Inserat: „Meine Verlobung mit Fräulein Else Piernay und seiner Frau Gemahlin Beate, geb. Ahrens, beehre ich mich hierdurch ergebenst anzuzeigen. Schwerin i. M., im November 1897. N. N., Referendar." Der Setzer, der eine Zeile ausgelassen, hat damit das Unglaubliche geschaffen, daß einer seine Schwiegermutter heirathet.

Hamburg, 8. Dezember. Der Hamburger Luftschiffer Kunder gedenkt eine Nordpolfahrt mit einem 14 130 Kubikmeter fassenden Luftballon mit 500tägiger Tragkraft zu unternehmen.

Wien, 7. Dezember. Der Gesangverein österreichischer Eisenbahnbeamten hatte für Donnerstag Abend seine zahlreichen Verehrer und Verehrerinnen zu seiner heurigen Gründungsliedertafel in den Sophiensaal geladen und ein zahlreiches und vornehmes Publikum hatte dieser Einladung Folge geleistet. Der Erfolg des Abends war in Bezug auf seinen geselligen Theil damit gesichert, für den künstlerischen sorgte, unterstützt von der Wiener Radfahrerkapelle Zit, die ausgezeichnete Sängerschaar. Das Programm brachte neben Darbietungen älteren Datums eine Reihe von Erstaufführungen, darunter die jüngste Komposition des Vereinschormeisters Max von Weinzierl, ein Landsknechtsmarschlied mit Orchesterbegleitung, das zündend einschlug und wiederholt werden mußte. Die polizeiliche Zensur hatte an dem Text dieses Liedes eine kleine Aenderung vorgenommen. Der Dichter hatte nämlich als Refrain eine alte, im 17. Jahrhundert vielgesungene Landsknechtsweise gewählt:

So schlägt man mir mein Pummerlein pum,
Das ist mir neunmal lieber,
Denn aller Pfaffen Gebrumm.

Gewiß ein harmlos Sprüchlein und vom „frommen Landsknecht" gewiß auch harmlos gesungen! Aber unsere Zensurbehörde hat trotzdem Anstoß daran genommen und stark 200 Jahre nach dem Bekanntwerden der Marschweise die Pfaffen herausgebracht. So sangen denn die Sänger der österreichischen Eisenbahnbeamten am Donnerstag, daß dem frommen Kriegersmann in Kaisers Heere das Pummerlein neunmal lieber sei als aller „Philister" Gebrumm. Ob so ein alter Landsknecht sich nicht im Grabe umdrehen würde, wenn er von diesem lustigen Zensurstückchen Kenntniß erhielte? Was waren ihm die Philister!

Börsen-Berichte.

Stettin, 9. Dezember. Wetter: Klar. Temperatur + 3 Grad Reaumur. Barometer 751 Millimeter. Wind: SW.

Spiritus per 100 Liter à 100 Prozent loko 70er 36,80 bez.

Berlin 9. Dezember. In Getreide 2c. fanden keine Notirungen statt.

Spiritus loco 70er amtlich 37,90 loco, 50er amtlich 57,40.

London, 9. Dezember. Wetter: Schön.

Berlin, 9. Dezember. Schluß-Kourse.

Preuß Consols 4%	102,70
do. do. 3½%	102,70
do. do. 3%	97,30
Deutsche Reichsanl. 3%	97,00
Pomm. Pfandbriefe 3½%	100,50
do. do. 3%	91,75
do. Neuländ. Pfdbr 3½%	100,00
3% neuländ. Pfandbriefe	91,50
Centrallandsch.Pfdbr.3½%	100 60
do. 3%	91,75
Italienische Rente	95 00
do. 3% Eisenb.-Oblig.	58,30
Ungar. Goldrente	102,80
Rumän. 1881er am. Rente	100,90
Serbische 4% 95er Rente	65 10
Griech. 5% Goldr. v. 1890	32,25
Rum. amort. Rente 4%	92,00
Mexikan. 6% Goldrente	97 10
Oesterr. Banknoten	169,05
Russ. Banknoten Cassa	216,60
do. do. Ultimo	217,00
Gr. Russ. Zollcoupons	323,50
Französische Banknoten	80,75
National-Hyp.-Credit-Gesellschaft (100) 4½%	94,90
do. (100) 4%	92,00
do. (100) 4%	89,00
do. unkb. b. 1905 (100) 3½%	—,—
Pr. Hyp.-A.-B. (100) 4% V—VI. Emission	100,50
Stett. Vulc.-Akt. Litt. B.	174 25
Stett. Vulc.-Prioritäten	174,10
Stettiner Straßenbahn	148,00
Petersburg kurz	215,90
Warschau kurz	—,—
London kurz	203,65
London lang	202,15
Amsterdam kurz	168,50
Paris kurz	80,75
Belgien kurz	80,60
Berliner Dampfmühlen	135,75
Neue Dampfer-Compagnie (Stettin)	97,25
„Union", Fabrik chem Produkte	124,20
Barziner Papierfabrik	197,25
Stöwer, Nähmaschinen- u. Fahrrad-Werke	197,25
4% Hamb. Hyp.-Bank b. 1900 unk.	100,75
3½% Hamb. Hyp.-Bank unk. b. 1905	99,50
Stett. Stadtanleihe 3½%	—,—

Ultimo-Kourse:

Disconto-Commandit	200,40
Berliner Handels-Gesellsch.	175,10
Oesterr. Credit	220,70
Dynamite Trust	176,60
Bochumer Gußstahlfabrik	208,00
Laurahütte	185,00
Harpener	190,00
Hibernia Bergw.-Gesellsch.	205,00
Dortm. Union Littr. C.	97,40
Ostpreuß. Südbahn	95,00
Marienburg-Mlawkabahn	83,10
Norddeutscher Lloyd	102,60
Lombarden	34,20
Franzosen	142,10
Luxemb. Prince-Henribahn	111,40

Tendenz: Fest.

Paris, 8. Dezember, Nachm. (Schlußkourse.) Unregelmäßig.

	8.	7.
3% Franz. Rente	103,92	103,82
5% Ital. Rente	96,37	96,17
Portugiesen	20,60	—,—
Portugiesische Tabaksoblig.	—,—	—,—
4% Rumänier	—,—	—,—
4% Russen de 1889	103,20	103 30
4% Russen de 1894	67,00	67,05
3½% Russ. Anl.	—,—	101,00
3% Russen (neue)	94 50	94,50
4% Serben	—,—	—,—
4% Spanier äußere Anleihe	61,00	61,00
Convert. Türken	22,05	22,05
Türkische Loose	113,00	113 50
4% turk. Pr.-Obligationen	461,00	461,00
Tabacs Ottom.	324,00	325,00
4% ungar. Goldrente	104,25	—,—
Meridional-Aktien	696,00	694 00
Oesterreichische Staatsbahn	730,00	730,00
Lombarden	—,—	—,—
B. de France	3775	3779
B. de Paris	880,00	870,00
Banque ottomane	565,00	567,00
Credit Lyonnais	793,00	792 00
Debeers	737,00	740,00
Langl. Estat.	101,00	101,50
Rio Tinto-Aktien	632,00	632,00
Robinson-Aktien	208 00	209,50
Suezkanal-Aktien	3271	3271
Wechsel auf Amsterdam kurz	206,68	206,68
do. auf deutsche Plätze 3 M.	122,37	122,37
do. auf Italien	4,50	4,50
do. auf London kurz	25,22	25,22
Cheque auf London	25,24	25,24
do. auf Madrid kurz	371,40	371,40
do. auf Wien kurz	207,62	207,62
Huanchaca	38,00	41,00
Privatdiskont	—,—	—,—

Hamburg, 8. Dezember, Nachm. 3 Uhr. Kaffee. (Nachmittagsbericht.) Good average Santos per Dezember 31,00, per März 31,75, per Mai 32,75, per September 33,00.

Hamburg, 8. Dezember, Nachm. 3 Uhr. Zucker. (Schlußbericht.) Rüben-Rohzucker 1. Produkt Basis 88% Rendement, neue Usance, frei an Bord Hamburg, per Dezember 9,10, per Januar 9,17½, per Februar 9,27½, per März 9,35, per Mai 9,47½, per Juli 9,62½. Ruhig.

Bremen, 8. Dezember. (Börsen-Schlußbericht.) Raffinirtes Petroleum. (Offizielle Notirung der Bremer Petroleum-Börse.) Loko 4,95 B. Schmalz fest. Wilcox 24 Pf., Armour shield 24¾ Pf., Cudahy 26 Pf., Choice Grocery 26 Pf., White label 26 Pf. — Speck fest. Short clear middl. loko unveränd. Reis unverändert.

Amsterdam, 8. Dezember. Bancazinn 37,62.

Amsterdam, 8. Dezember. Java-Kaffee good ordinary 36,50.

Amsterdam, 8. Dezember, Nachm. Getreidemarkt. Weizen auf Termine geschäftsl., per März —,—, per Mai —,—. Roggen loko unv., do. auf Termine unv., per März 132,00, per Mai 129,00, per Juli —,—. Rüböl loko 28,75, per Mai 28,00.

Antwerpen, 8. Dezember, Nachmittags 2 Uhr. Petroleummarkt. (Schlußbericht.) Raffinirtes Type weiß loko 14,75 bez. u. B., per Dezember 14,75 B., per Januar 15,00 B. Ruhig.

Schmalz per Dezember 53,25. Margarine —,—.

Paris, 8. Dezember, Nachm. Rohzucker (Schlußbericht) ruhig, 88% loko 27,75 bis 28,25. Weißer Zucker ruhig, Nr. 3 per 100 Kilogramm per Dezember 30,75, per Januar 30,87, per März-Juni 31,62, per Mai-August 31,87.

Paris, 8. Dezember, Nachm. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Weizen ruhig, per Dezember 30,50, per Januar 30,05, per Januar-April 29,00, per März-Juni 28,75. Roggen ruhig, per Dezember 18,60, per März-Juni 19,00. Mehl ruhig, per Dezember 62,40, per Januar 62,25, per Januar-April 61,85, per März-Juni 61,35. Rüböl fallend, per Dezember 58,50, per Januar 58,75, per Januar-April 58,75, per Mai-August 57,25. Spiritus fest, per Dezember 45,25, per Januar 44,75, per Januar-April 44,50, per Mai-August 43,25. — Wetter: Regen.

London, 8. Dezember. Chili-Kupfer 48,50, per drei Monate 48,87.

London, 8. Dezember. 96proz. Javazucker 10,75 stetig. Rüben-Rohzucker loko 9,12 stetig. Centrifugal-Kuba —.

London, 8. Dezember, Nachm. 2 Uhr. Getreidemarkt. (Schluß.) Sämtliche Getreidearten ruhig. Preise unverändert.

Fremde Zufuhren seit letztem Montag: Weizen 26 320, Gerste —, Hafer 60 180 Quarters.

Glasgow, 8. Dezember, Nachm. Roheisen. (Schluß.) Mixed numbers warrants 45 Sh. — d. Warrants middlesborough III. 40 Sh. 3½ d.

Glasgow, 8. Dezember. Die Verschiffungen von Roheisen betrugen in der vorigen Woche 3064 Tons gegen 3733 Tons in derselben Woche des vorigen Jahres.

Newyork, 8. Dezember. Bestand an Weizen 34 836 000 Bushels, Mais 40 950 000 Bushels.

Newyork, 8. Dezember. Weizen-Verschiffungen der letzten Woche von den atlantischen Häfen der Vereinigten Staaten nach Großbritannien 234 000, do. nach Frankreich 132 000, do. nach anderen Häfen des Kontinents 94 000, do. von Californien und Oregon nach Großbritannien 143 000, do. nach anderen Häfen des Kontinents 16 000 Qrts.

Newyork, 8. Dezember. (Anfangskourse.) Weizen per Mai 92,87. Mais per Mai 33,62.

Newyork, 8. Dezember, Abends 6 Uhr.

	8.	7.
Baumwolle in Newyork	5,87	5,87
do. Lieferung per Januar	—,—	5,69
do. Lieferung per März	—,—	5,79
do. in Neworleans	5,25	5,25
Petroleum, raff. (in Cases)	5,95	5,95
Standard white in Newyork	5,40	5,40
do. in Philadelphia	5,35	5,35
Credit Balances at Oil City Jan.	65,00	65,00
Schmalz Western steam	4,52½	4,52
do. Rohe und Brothers	4,80	4,80
Zucker Fair refining Moscovados	3,37	3,37
Weizen fest.		
Rother Winterweizen loko	99,00	98,00
per Dezember	97,50	96,50
per Januar	97,12	96,25
per März	—,—	—,—
per Mai	93,37	92,62
Kaffee Rio Nr. 7 loko	6,50	6,50
per Januar	5,90	5,90
per März	6,00	6 05
Mehl (Spring-Wheat clears)	3,95	3,85
Mais stetig.		
per Dezember	31,37	31,00
per Januar	—,—	—,—
per Mai	33,62	33,62
Kupfer	10,90	10,90
Zinn	13,70	13,70
Getreidefracht nach Liverpool	4,00	4,00

Chicago, 8. Dezember.

	8.	7.
Weizen fest, per Dezember	100,25	98,25
per Januar	91,50	89,87
Mais stetig, per Dezember	25,12	25,12
Pork per Dezember	7,32½	7,30
Speck short clear	4,62½	4,62½

Wasserstand.

* **Stettin**, 9. Dezember. Im Revier 5,35 Meter = 17' 0".

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 9. Dezember. Nach einer Meldung aus Kiel ist die Abfahrt des Seebataillons nach China nunmehr auf nächsten Dienstag festgesetzt. Kaiser Wilhelm wird am Montag das Bataillon besichtigen.

Frankfurt a. M., 9. Dezember. Der „Frkft. Ztg." wird aus Newyork gemeldet: Neue Unruhen sind in der letzten Nacht in Port au Prince ausgebrochen. Die Truppen gaben Feuer und die Regierung behielt die Oberhand.

Brünn, 9. Dezember. Im Laufe des gestrigen Nachmittags fanden hier deutsche und czechische Demonstrationen statt. Die Polizei wurde mit Steinen beworfen und nahm 24 Verhaftungen vor.

Luxemburg, 9. Dezember. Nach zehntägiger Debatte nahm im letzten Augenblick die Kammer mit 27 gegen 16 Stimmen die Aenderung des Schulgesetzes an, wonach die Mitwirkung der Lehrer beim Religions-Unterricht erweitert wird. Bewährte Freunde des Staatsministers fielen ab und stimmten gegen die Regierung, deren Stellung, wie allgemein angenommen wird, geschwächt ist.

Paris, 9. Dezember. Der „Jour" behauptet, daß gegen Dreyfus 14 verschiedene Beweise von Verrath vorgebracht worden sind und daß 21 Offiziere gegen ihn gezeugt haben. Dreyfus habe die Schrift Esterhazy's gefälscht.

Paris, 9. Dezember. Man hat bis jetzt noch keine Bestätigung der von Brüssel aus verbreiteten Nachricht von der Niedermetzelung der französischen Mission Marchand erhalten. Der „Temps" veröffentlicht jedoch einen Drahtbericht aus Liverpool, wonach der Kapitän des daselbst eingetroffenen Dampfers „Niger" mittheilte, daß, wie er gehört habe, eine deutsche Kolonne von etwa 200 Mann und 6 Offizieren zwischen Kamerun und dem französischen Kongogebiet von Wilden umzingelt und niedergemacht worden sei. (An zuständiger Berliner Stelle liegt hierüber keine Nachricht vor.)

Madrid, 9. Dezember. Man sagt, daß Avimando, der Führer der Aufständigen auf den Philippinen, sich unterworfen habe.

Die karlistischen Abgeordneten werden heute zusammenkommen, um über die Botschaft McKinleys zu verhandeln. Sie sind darin einig, daß ein lärmender Protest erhoben werden muß gegen die Haltung der Vereinigten Staaten; sie sehen diese Haltung als beleidigend für Spanien an. General Weyler, über die Botschaft befragt, sagte, daß die Angriffe auf seine Person der beste Beweis seien, daß seine Haltung auf Kuba den Feinden Spaniens mißfallen habe.

London, 9. Dezember. Der Korrespondent des „Standard" in Berlin sagt, daß man in den Kreisen der deutschen Marine überzeugt ist, daß der Krieg eines Tages zwischen England und Rußland nicht ausbleiben wird und weil eine zweifelhafte Neutralität von Seiten Deutschlands die Bewegungen der englischen Flotte im baltischen Meer hindern könnte, so würde England Deutschland zwingen, zwischen Rußland und England zu wählen. Der Korrespondent glaubt behaupten zu können, daß zwischen Rußland und Deutschland schon ein gewisses Einverständniß bestehe betreffs der Haltung, welche Deutschland gegenüber England zu beachten haben werde. (?)